

- ¹⁷ Freisinger Wochenblatt Nr. 52, 27. 12. 1829. Hier auch die Bekanntgabe des Todes mit kurzem Nachruf und die Danksagung der Familie. – Vgl. ferner den Sterbeeintrag in den Pfarrbüchern der Pfarrei St. Georg (AEM, Pfarrbücher St. Georg Freising, Bd. 42, S. 1185). Heigl starb abends um 6 Uhr, versehen mit den Sterbesakramenten.
- ¹⁸ Öl/Lw 53 × 42 cm (o. R., Keilrahmen beim Männerporträt ca. 1 cm höher und breiter), 61 × 50 cm (m. R.). Signiert und datiert auf der Rückseite der Leinwand des Männerporträts »I. Frey 1815.«. Stadt Freising, Rathaus, Amtszimmer des Oberbürgermeisters.
- ¹⁹ Zur Biographie Freys vgl. den Beitrag von *Manfred Feuchtnr* im vorliegenden Heft.
- ²⁰ Vgl. *Baumgärtner* 444.
- ²¹ Vgl. Königlich Baierisches Regierungsblatt vom 12. 4. 1817, Sp. 321. Inv. Nr. 0033. Feder in Schwarz, 39 × 28,5 cm (Blattgröße), signiert und datiert »Peter Schwimmer 1815«. – Peter Schwimmer, 1777 in Freising als Sohn eines Schuhmachers geboren, erlernt zunächst das Schuhmacherhandwerk, schreibt sich später an der 1803 in Freising eingerichteten feiertäglichen Zeichnungsschule ein und wird 1816 dort selbst als Hilfslehrer angestellt. Er stirbt 1820 in Freising. Vgl. den auf einem Aquarell von Schwimmer rückwärtig aufgeklebten Lebenslauf (Museum des Historischen Vereins Freising Inv. Nr. 2286) bzw. Freisinger Wochenblatt Nr. 33, 13. 8. 1820.

- ²³ Der Bereich um den Orden zeigt zudem eine etwas anders ausgeprägte, weniger kleinteilige Craquelé-Struktur, was wohl ebenfalls auf den späteren Eingriff deutet.
- ²⁴ Zur bayerischen Civilverdienstmedaille vgl. *Georg Schreiber*: Die bayerischen Orden und Ehrenzeichen. Hrsg. u. eingeleitet von Alexander von Reitzenstein, München 1964, 87 ff., insbes. 92 f. sowie Abb. 27/28. – Auf einem weiteren Ölporträt Heigls ist die Medaille von der Rückseite gezeigt (Museum des Historischen Vereins Freising Inv. Nr. 3123).
- ²⁵ BayHStA, Ordensakten 12714. Die Akte enthält folgende Schriftstücke: Kreisbauinspektor des Isarkreises Vorherr an Landgericht Freising, München 18. 4. 1815; in der Anlage: von Thomas Heigl »Verzeichnuß derjenigen Dienste, welche ich außer meinem eigentlichen Berufsgeschäft dem Vaterlande geleistet habe.« Landgericht Freising an Generalkommissariat des Isarkreises, Freising 21. 4. 1815. Generalkommissar für den Isarkreis Schleich an König Max I. Joseph, München 5. 1. 1817. Innenministerium an König Max I. Joseph, München 30. 1. 1817. Innenministerium an Generalkommissariat des Isarkreises München 9. 3. 1817.

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Ulrike Götz, Franz-Fihl-Straße 3d, 80992 München

Der Königsstein – ein Verfassungsdenkmal

Von Sebastian Friedrich Gleixner

Im Jahr 1824 jährte sich die Regierungsübernahme von König Max I. Joseph von Bayern zum fünfundzwanzigsten Mal. Anlässlich dieses Jubiläums wurden im ganzen Land Feierlichkeiten abgehalten, die dem König die Verehrung seines Volkes verdeutlichen sollten. So blieb es auch nicht aus, daß an verschiedenen, besonders an neubayerischen Orten – dem Zeitgeschmack entsprechend – Denkmäler zu diesem Ereignis errichtet wurden, so zum Beispiel in Passau, Amberg und Dillingen.¹ Freising hatte gerade die Wirren der Säkularisation hinter sich gebracht. Die einstige fürstbischöfliche Residenzstadt, die eine über tausendjährige Geschichte vorweisen konnte, war nach einem kulturellen Kahlschlag zur königlichen Stadt zweiter Klasse im neu errichteten Königreich Bayern degradiert worden. Trotzdem trug man sich auch in Freising mit dem Gedanken, ein Denkmal für den König zu errichten.

Aufstellung des Denkmals 1824

Damit »sich die Erinnerung dieses hohen Jubelfestes auf immer erhalte, und auch auf unsere Nachkommen sichtbar übergehe«, stellten am 1. Februar 1824 die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Freising beim Stadtmagistrat den Antrag auf Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die Jubiläumsfeier. Es sollte in solider Bauweise mit einer Büste des Königs ausgeführt werden und auf einem öffentlichen Platz, in dessen Umgebung oder im neuen Schulgarten zur Aufstellung kommen. Offensichtlich wurde dieser Wunsch sofort zur Genehmigung vom Stadtmagistrat an das Königlich Baierische Landgericht Freising weitergeleitet, denn bereits am 13. Februar erhielt die Stadt Freising vom königlichen Landrichter Bernhard Grosch die Erlaubnis, das Denkmalsprojekt bei der Jubiläumsfeier im Betsaal, gemeint ist der heutige »Asamsaal« im Gebäude des ehemaligen Lyzeums am Marienplatz,² anzukündigen. Die Feierlichkeiten zum fünfundzwanzigsten Regierungsjubiläum wurden am Sonntag, den 15. Februar, mit

einem Festschießen auf der Schießstätte nachmittags eröffnet. Den Abend krönten die Benefizaufführung »Eduard von Holland« im Gesellschaftstheater und ein von der Landwehrmusik veranstalteter Fackelzug. Der eigentliche Festtag am 16. Februar begann um 5.30



Der Königsstein um 1900.

Foto: Werkmeister, Freising

Uhr mit Böllerschüssen, Glockengeläut und Musik des ersten Kürassierregiments. Um 7 Uhr wurde ein Hochamt der Schuldienstaspiranten im Betsaal gefeiert, und bis 9 Uhr versammelten sich dort die Schuljugend, der königliche Landrichter, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten, um einer Rede des Stadtpfarrers Johann Martin Baustädter zuzuhören, in welcher dieser die Errichtung des geplanten Denkmals für den 27. Mai ankündigte. Nach einem feierlichen Gottesdienst im Dom um 10 Uhr folgte eine Armenspeisung, am Nachmittag wurde das Festschießen fortgesetzt. Am Abend illuminierte man die Stadt, und der Tag endete nach dem Zapfenstreich mit einem von der Stadtgemeinde veranstalteten Ball im »Goldenen Hirschen«.⁴ Am darauffolgenden 17. Februar beendete das Festschießen die Feierlichkeiten.⁵

Schon einen Monat später überreichte der Stadtmagistrat den Gemeindebevollmächtigten ein Modell des zu errichtenden Denkmals mit der Aufforderung, sich hierüber zu äußern. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Münchener Hofbildhauer Joseph Kirchmayer ein doppeltes Brustbild liefern solle.⁶

Joseph Kirchmayer gehörte zu den wichtigsten Bildhauern in der Ära Max I. Josephs. Er wurde am 14. März 1772 in Roggersing bei Deggendorf geboren und erhielt seine erste Ausbildung bei Josef Bergler d. J. in Passau, studierte dann bei Johann Martin Fischer und Franz Anton von Zauner in Wien. 1804–06 lernte er aufgrund eines Stipendiums von Kurfürst Max IV. Joseph von Bayern, dem späteren König, bei Antonio Canova in Rom. Ab 1806 ließ er sich in München nieder und genoß hohes Ansehen, bis er in seiner Position von Ludwig Schwantaler allmählich verdrängt wurde. Am 31. August 1845 verstarb er in München. Zum Regierungsjubiläum von Max I. Joseph schuf er neben dem Freisinger Medaillon auch eine Büste des Königs für das Amberger Denkmal, und für das Monument in Neumarkt/Opf. vier Reliefs.⁷ Warum und von welcher Seite Kirchmayer für Freising beauftragt wurde, geht aus den mir bekannten Quellen nicht hervor. Ob und inwieweit er bei der Gestaltung des gesamten Denkmals beteiligt war, ist ebenfalls nicht feststellbar. Im Protokoll der Gemeindebevollmächtigten vom 1. Februar 1824 wurde darauf hingewiesen, daß sowohl Zeichnung als auch Ausführung »Künstlichen Architekten« überlassen werden solle. Für das Relief veranschlagte der Münchner Künstler 200 fl. Die Steine, der Transport und die Arbeit des Freisinger Steinmetzmeisters Max Einsele sollten nochmals – ohne die Kosten für Aufstellung und Schrift – 219 fl betragen. Den Gesamtaufwand schätzte Bürgermeister Thomas Heigl auf ca. 700 fl.⁸ Angesichts dieser für eine in argen finanziellen Schwierigkeiten steckende Stadt hohen Kosten, stellte man etwas resigniert fest: »Daß dieser Kostenaufwand bedeutend ist, erkennt man diesseits selbst, allein die Errichtung dieses Denkmals wurde einmal beschlossen und öffentlich angekündigt, kann also die Ausführung deshalb nicht mehr unterbleiben; und muß doch auch der Würde ihres Entstehungsgrundes entsprechen.«⁹ Bereits bei der Antragsstellung für das Denkmal von seiten der Gemeindebevollmächtigten war vorgeschlagen worden, die entstehenden Kosten im Verhältnis $\frac{2}{3}$ zu $\frac{1}{3}$ zwischen der Kommunalkasse und dem Schulfonds auf-

zuteilen. Der Magistrat dagegen legte fest, daß ein aus so hohem Anlaß zu errichtendes Monument nur von der Kommune allein finanziert werden dürfe.¹⁰ Allerdings wurde von diesem großmütigen Beschluß offensichtlich bald wieder Abstand genommen, wie sich aus einer für die Jahre 1825–26 fragmentarisch erhaltenen brieflichen Kontroverse zwischen dem Schulfondspfleger Görtzl und dem Magistrat ergibt. Dabei beschwert sich ersterer bei der städtischen Behörde, daß von Bürgermeister Thomas Heigl der Schulfonds um 179 fl 36 kr für Steinmetzarbeiten am Denkmal gekürzt worden sei, obwohl dies von Seite des Magistrats nie beantragt worden wäre. Welches Ende der Streit nahm, zu dessen Schlichtung schließlich eine zweite Regierungsgenehmigung angefordert wurde, ist in den Akten nicht verzeichnet, jedoch wird im Freisinger Wochenblatt vom 16. Oktober 1853 anlässlich der Transferierung des Königssteins erwähnt, daß das Denkmal nur aus Kommunalmitteln errichtet wurde. Aus Spargründen wurden von den Gemeindebevollmächtigten auch freiwillige Fuhrwerksleistungen und eine öffentliche Spendensammlung erwogen.¹¹ Letztere lehnte der Stadtmagistrat allerdings rundweg ab, weil »eine Subskription nur nachtheilige Eindrücke machen, allerley Spötteleyen veranlassen und vielleicht doch nichts in der Hauptsache erzwecken würde.«¹² Den freiwilligen Fuhrwerksleistungen wurde aber vorbehaltlos zugestimmt. Diese waren umso willkommener, als von Kehlheim 100 Zentner Stein und von Eichstätt 80 Zentner Marmor zum Bau herbeigeschafft werden mußten.¹³ Wenn nötig, sollten Steine der ehemaligen Franziskanerkirche¹⁴ zusätzlich verwendet werden. Als Standort für das neue Monument wurde der soeben erst angelegte Schulgarten gewählt, welcher im Osten der Stadt, nördlich des Heiliggeistspitales zwischen den beiden Moosacharmen lag.¹⁵ Das Areal konnte im Schuljahr 1823/24 mit Mitteln aus drei Erbschaften, die dem Schulfonds zugefallen waren, erworben werden. Dort sollten die Schüler in Obst- und Pflanzenkunde unterrichtet werden, wie es die königliche Kreisregierung angeregt hatte. Als Grund für die Standortentscheidung werden hauptsächlich der Nutzen des Denkmals für die Schuljugend und die Verschönerung des Gartens genannt. Nach Schulfondspfleger Görtzl soll die Entscheidung eher zufällig gewesen sein: »Daß der Schulgarten, welcher dem Schulfonde ohnehin circa fl 1600. und wegen Veranlassung des Monuments wahrscheinlich mehr als sonst kostete, – zum Sitze dieses Monuments auserkohren wurde, war nur Zufall, denn das Monument stände an einem anderen Orte rücksichtlich des Gesehenwerdens zweckmäßiger.«¹⁶ Nachdem diese Schwierigkeiten überwunden waren, fand die Grundsteinlegung beschlußgemäß am Geburtstag des Königs, am 27. Mai 1824 statt: Nach einem festlichen Gottesdienst im Dom versammelten sich die Schuljugend und die Honoratioren der Stadt im Schulgarten. Der königliche Landrichter Bernhard Grosch hielt eine vaterländische Ansprache. Dann wurde, während des Vortrags des königlichen Landgerichtsphysikus' Hofrat Dr. Hacker über den neuen Schulgarten, die Urkunde unterzeichnet. Schließlich legte man diese mit mehreren Münzen in eine kupferne Kapsel und senkte sie in den Grundstein. Bernhard Grosch setzte als erster einen

Stein. Bereits am 6. April waren zehn Pappeln und acht Frucht­bäume, die symbolisch für König Max und seine Gattin Karoline stehen sollten, zum Schmuck rund um den Aufstellungsort gepflanzt worden. Mit dem Königs­lied wurde der Festakt beendet.¹⁷

Eine feierliche Denkmalsenthüllung nach Behebung kleinerer Pannen, wie der Lieferung eines schadhaften und zu kleinen Stückes Eichstätter Marmors für den Mit­telteil des Denkmals,¹⁸ wird in den mir bekannten Quel­len nicht erwähnt.

Beschreibung des Denkmals

Das stelenartige, klassizistische Denkmal ist äußerst schlicht gehalten. Es folgt dem Geschmack der damali­gen Zeit. Es ist auf einem rechteckigen Grundriß errich­tet und dreigeteilt: Auf einem Sockel erhebt sich der eigentliche, aus Marmor gefertigte Gedenkstein, worauf ein mit Ornamenten geschmückter Aufsatz den Abschluß bildet.

Dem Sockel vorgebaut – das Fundament des Ganzen symbolisierend – ist ein angedeuteter Kubus mit den Wor­ten »CHARTA MAGNA BAVARIE MDCCCXVIII«. Die Beschriftung weist auf die Bayerische Verfassung von 1818 hin: Diese Verfassung war im Sinne der Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 am 26. Mai 1818 in Kraft getreten. Sie garantierte den Bürgern Gleichheits- und Freiheitsrechte, und setzte eine Ständeversammlung ein,

als Vorstufe einer Volksvertretung. Der Kubus, der in sei­ner geometrischen Struktur Constantia (Beständigkeit), Aequabilitas (Gleichheit) und wohl auch Stabilitas (Unerschütterlichkeit) repräsentiert, gilt als Sinnbild für diese Konstitution.¹⁹

Vertrauensvoll hat sich der bayerische Löwe auf dem angedeuteten Verfassungssymbol niedergelassen.

Über dem Kubus, auf der Vorderseite des eigentlichen Hauptteils, sticht vor allem das Bronzemedailion mit den Profildarstellungen des Königspaares hervor. Die Inschrift lautet in Frakturschrift:

Maximilian
dem Beglückter seiner Baiern
Karolina
der zärtlichsten Mutter
und huldvollsten Stütze
der Bildung und Tugend
(Bronzemedailion)
Huldigen Freysings treue
Bürger
Ewigen Dank und Liebe.

Auf der südlichen, völlig schmucklosen Seite findet sich die Aufschrift:

Wo der Fürst dem Volk
Auch Vater ist
Wird Bürger=Treue
nie vermißt:

Und das nördliche Pendant lautet:

Durch Geistes=Bildung
Tugend=Stärke
Gedeihen Seiner
Weisheit Werke.

Die Rückseite gibt schließlich den Grund der Denkmals­errichtung an:

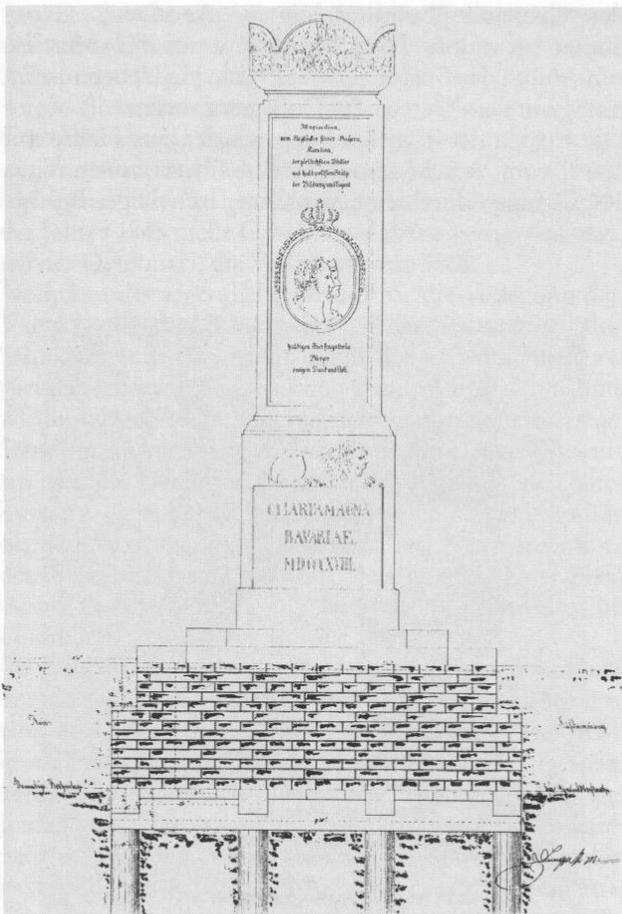
Zum unauslöschlichen
Andenken
an die allgemeine
Jubelfeyer
der 25jährigen Regierung
Maximilian Josephs
Königs von Baiern
am 16^{ten} Febr.
1824

Darunter ist das – inzwischen stark verwit­terte – bekrönte Wappen der bayerischen Stadt Freising ange­bracht.

Der Aufsatz ist mit Reliefschmuck in klassizistischen Formen versehen. Hervorgehoben sind auf der Stirnseite das Auge der Heiligen Dreifaltigkeit und darunter ein Puttenkopf. Auf der Rückseite ist die Darstellung einer Lyra zu sehen.

Die Verlegung des Königssteins 1853

Bereits 1851 richteten mehrere Freisinger Bürger an den Magistrat die Bitte, »daß das im Schulgarten z. Zeit ganz verwaist stehende Konstitutionsmonument auf den Viktualienmarkt²⁰ transferiert werden möchte.«²¹ Als 1853 schließlich der Schulgarten verpachtet wurde, befürwor­teteten sowohl der Verschönerungsverein, der 1842 gegründet worden war,²² als auch der königliche Land­richter Carl Breidenbach die Verlegung. Breidenbach schlug bereits in einem Brief vom 29. Juli



Der dem Kostenvoranschlag von 1853 beigelegte Plan zur Fundamentie­rung des Königssteins am neuen Aufstellungsort. Interessant sind die darin vorgenommenen Veränderungen der Inschrift: So wird »Bayern« nun mit »j« geschrieben und »Liebe« ändert man zu »Lieb« ab. StadtA Freising

1853 als neuen Standort für den Königsstein den Fürstendamm, einen Platz zwischen den beiden Brücken am damaligen Schleiferweg – den heutigen Standort – oder den Viktualienmarkt vor. Die Gemeindebevollmächtigten brachten noch den Platz gegenüber der Mündung der Sonnenstraße in die damalige Militärstraße, die heutige Dr.-v.-Daller-Straße, als möglichen Aufstellungsort ins Gespräch. Man dachte auch an das Anwesen des Schächlermeisters Joseph Heubl neben dem Veitstor, der den Platz um 4000 fl anbot.²³

Am 10. August 1853 wurde durch Bürgermeister Franz Sporrer die Transferierung beschlossen: »Soll das Monument König Max I. aus dem städtischen Schulgarten auf einen mehr frequenten Platz versetzt werden, und möchte wohl die sogenannte Martinsruh, zwischen den beiden Brücken am obren Schleiferwege gelegen, als der passendste Platz erscheinen.«²⁴ Außerdem legte man sich auf einen Zuschuß von 50 fl aus der Kommunalkasse fest. Beides wurde zwei Tage später vom königlichen Landrichter Carl Breidenbach genehmigt.

Ein wesentlicher Nachteil des neuen Aufstellungsortes war die feuchte, sumpfige Lage, die das Vorhaben sowohl kompliziert als auch teurer machte. Der königliche Werkmeister Lang legte am 29. August 1853 einen Kostenvoranschlag nebst Plan vor, der sich auf 275 fl 48 kr belief.²⁵ Danach sollte das Fundament auf einen auf sechzehn in den Boden eingelassenen Pfählen befestigten Pfahlrost, der mit Fichtenschwellen belegt wurde, gesetzt und »3' [Fuß] über das gegenwärtige Niveau aufgeführt«²⁶ werden. Für das Fundament wurden 1450 Mauersteine und 44 Faß Mörtel veranschlagt. Die Maurerarbeiten wurden von Maurermeister Max Heigl übernommen, als Steinmetz war Max Einsele tätig, derselbe, der bereits bei der Aufstellung des Königssteins im Schulgarten tätig war.²⁷

Der königliche Landrichter Breidenbach hatte schon am 29. Juli in dem bereits erwähnten Schreiben seine Vorschläge zur Begleichung der Unkosten geäußert. So würden vom Verschönerungsverein 50 fl beigesteuert werden, und freiwillige Geldbeiträge und Dienstleistungen könnten die finanzielle Last mindern. Auch der Erlös an der Versteigerung der im Schulgarten um das Denkmal gepflanzten Bäumen sollte dazu beitragen. Von einer geplanten öffentlichen Spendensammlung hielt man zunächst wenig, weil davon nichts zu erwarten war, »da fortwährend Geldopfer gefordert werden.«²⁸ wie Bürgermeister Franz Sporrer meinte. Bereits im September desselben Jahres wurde diese Idee aber wieder aufgegriffen, da man die Kosten des Unternehmens ohne eine solche Sammlung nicht decken zu können glaubte. Der königliche Landrichter lehnte diese aber strikt ab, »da solche einestheils dem Zwecke, anderentheils der Ehre der Stadtgemeinde nicht entsprechend ist.«²⁹ Gleichzeitig schlug er aber eine interne Sammlung bei den Mitgliedern des Verschönerungsvereins und bei anderen Personen³⁰ – höchstwahrscheinlich Honoratioren, die nicht näher bezeichnet sind – vor. Am Gelingen der Aktion hatte er in einem Schreiben vom 5. September keine Zweifel mehr. Darin hielt er auch einen Beitrag des Verschönerungsvereins in Höhe von je 50 fl für 1853 und 1854 sowie eine Summe ähnlicher Größenordnung von der Kommune für gesichert. Aus einer Bekanntmachung

des Bürgermeisters Franz Krumbach, des Nachfolgers von Franz Sporrer, im Freysinger Wochenblatt vom 16. Oktober 1853 bezüglich der Transferierung des Königssteins ist zu entnehmen, daß freiwillige Beiträge in Höhe von 111 fl³¹ eingegangen waren. Diese erhöhten sich daraufhin, wie es im Freysinger Wochenblatt vom 23. Oktober heißt, noch auf 130 fl 18 kr.

In einer öffentlichen Auktion wurden schließlich am 22. November die bisher den Königsstein umgebenden Pappeln und die Mauersteine des Fundaments versteigert, wobei ein Betrag von 40 fl erzielt wurde, der ebenfalls der Finanzierung der Transferierung diente. Außerdem vergab man die nötigen Erdarbeiten am neuen Aufstellungsort, v. a. die Räumung des dort vorbeifließenden Fehlbachs und die Regulierung von dessen Böschung, an den Wenigstbietenden.

Am 12. Oktober 1853 erfolgte endlich die erneute Denkmalsenthüllung. Die in den Grundstein gelegte Urkunde lautet:

URKUNDE

Laut Magstratsbeschluß vom 12. Mai 1824 wurde zur Regierungs=Jubiläums=Feier Sr. Majestät König Max I. im städtischen Schulgarten aus Communalmitteln ein Monument gesetzt, welches bis zum Heutigen daselbst verblieben ist.

Auf Antrag des Verschönerungsvereines, dessen erster Vorstand der k. Oberappellationsgerichtsrath Joseph v. Schab, zweiter Vorstand der vormalige Bürgermeister, Heigelbräuer Franz Sporrer, und Kassier der Vorstand der Gemeinde=Bevollmächtigten, Apotheker Georg Sutner ist, wurde dieses Monument auf die »Martinsruh« durch den Stadtmagistrat Freising in Uebereinstimmung mit dem Gemeinde=Collegium versetzt.

Die Kosten der Transferierung wurden zur Hälfte mit 100 fl vom Verschönerungsvereine übernommen, circa 100 fl gingen durch eine Sammlung freiwilliger Beträge



Auf einer mehrteiligen Lithographie mit Darstellungen Freisinger Sehenswürdigkeiten um 1840 findet sich unten in der Mitte eine Abbildung des Denkmals, die den ursprünglichen Standort im Schulgarten mit den umgebenden Pappeln wiedergibt.

Museum des Hist. Vereins Freising

ein, und der allenfallsige Rest wird aus Communalmitteln bestritten.

Der Plan des Sockels wurde vom k. Werkmeister Lang angefertigt, der Bau vom Maurermeister Max Heigl geführt, die Abhebung, Aufstellung und Restauration des Monuments vom Steinmetzmeister Max Einsele vorgenommen, und der Transport des ganzen Monuments von Franz Sporrer unentgeltlich übernommen.

Als Tag der Enthüllung wird der 12. Okt. 1. J., als der Namenstag Seiner Majestät des Königs, anberaumt.

Die Versetzung des Monumentes wurde vorzüglich betrieben durch den k. Landrichter, Carl Breidenbach, und den rechtskundigen Bürgermeister, Franz Krumbach. Freising, den 22. September 1853.³²

Dem Verfasser der Urkunde unterliefen jedoch sachliche Fehler, die später noch zu einem Schriftverkehr führen sollten. So wurde dem Verschönerungsverein von Bürgermeister Franz Krumbach am 22. Oktober 1853 mitgeteilt: »Hierbei bedauert man, daß sich der Fehler eingeschlichen hat, daß Hr. Sutner als Kassier statt als Sekretär u. Herr Pollinger nicht aufgeführt ist«.

Der Königsstein heute

Seitdem ist das »Monument König Max' I.« oder »Jubiläumsmonument« wie es offiziell immer betitelt wurde, am selben Ort geblieben, und bis auf einige kleine Renovierungsarbeiten sind keine aufwendigeren Veränderungen mehr vorgenommen worden.

Festzustellen ist dagegen ein gewisser Bedeutungswandel zum Konstitutions- oder Verfassungsmonument. Schon mit Beginn der Überlegungen zur Versetzung wurde diese Bezeichnung, die erstmals in erwähntem Schreiben einiger Bürger an den Magistrat in bezug auf die Transferierung am 22. Juli 1851 auftaucht, immer häufiger. Vielleicht legte man angesichts der Ereignisse des Jahres 1848 mehr Gewicht auf den zweiten Aussageteil des Denkmals, die Verfassung von 1818.

Nachdem der eigentliche Grund für die Verlegung der Wunsch war, den Königsstein aus der Verlassenheit des Schulgartens mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken, fristet der inzwischen bemooste und hin und wieder ausgebesserte Gedenkstein wie an seinem ersten Standort ein verwaistes Dasein. Für die meisten Passanten ist er ein Denkmal aus einem längst vergessenen Jahrhundert, eines der vielen als selbstverständlich empfundenen »Ausstattungsstücke« eines Parks. Die Intention des ursprünglichen Handelns, die Darstellung der Harmonie zwischen Volk und Monarch,³³ interessiert nicht besonders.

Im Falle des Königssteins handelt es sich aber nicht nur um ein Schmuckstück des Fürstendamms, nicht nur um eine nostalgische Erinnerung an vergangene, vielleicht königliche Ereignisse, auch wenn der Name Königsstein darauf hindeutet.³⁴ Die für unsere Zeit wichtige Aussage finden wir nicht auf dem Porträtmedaillon, sondern auf dem angedeuteten Kubus am Sockel, auf dem sich der bayerische Löwe niedergelassen hat. Das »Fundament« des Denkmals bildet die bayerische Verfassung von 1818. Dies sollte uns Anlaß sein, im Königsstein heute vor allem ein Verfassungsdenkmal zu sehen, eine Erinnerung an die Wurzeln der Demokratie in Bayern.

Anmerkungen:

¹ Vgl. *Friedrich Kobler*: »Charta magna Bavariae«. In: Wittelsbach und Bayern, Bd. III/1. Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799 bis 1825. Hrsg. v. H. Glaser. München 1980, S. 114–120.

² Alle Schreiben, Briefentwürfe und Protokolle im Stadtarchiv Freising. Tit. I Fach Nr. 1 Act Nr. 9a: »Feier des 25. Regierungsjubiläums Max I. Joseph 1824«. Tit. VII Fach Nr. 107 Act Nr. 9: »Das Monument König Max I., früher im städtischen Schulgarten befindlich, dessen Transferierung«.

³ Die Lateinschule im Lyzeum war 1803 im Zuge der Säkularisation aufgehoben worden. Für das Schuljahr 1803/4 wurde darin die deutsche Elementarstadtschule eingerichtet. Der ehemalige Studiensaal des Lyzeums wurde am 26. 2. 1805 zum Betsaal umgestaltet. Vgl. *Anton Baumgärtner*: Meichelbeck's Geschichte der Stadt Freising und ihrer Bischöfe. Neu in Druck gegeben und fortgesetzt bis zur Jetztzeit. Freising 1854, S. 498 f.

⁴ Das Gasthaus befand sich im heutigen Gebäude Obere Hauptstraße 12.

⁵ Zu den Feierlichkeiten vgl. *Baumgärtner* 459 f.

⁶ Brief (Entwurf) des Stadtmagistrats an die Gemeindebevollmächtigten vom 17. 3. 1824.

⁷ Vgl. dazu: *Ulrich Thieme – Felix Becker*: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von *Hans Vollmer*, Bd. 20. Leipzig 1927, S. 356 f. – *Friedrich Kobler*: Kirchmayer. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hrsg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953, Bd. 11, S. 655. – *Karl Bosl*: *Bosl's Bayerische Biographie*. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg 1983, S. 417.

⁸ Extract aus dem Sessionsprotokoll des Stadtmagistrats Freising vom 12. 5. 1824.

⁹ Brief (Entwurf) des Magistrats an die Gemeindebevollmächtigten vom 17. 3. 1824.

¹⁰ Schreiben des Magistrats an die Gemeindebevollmächtigten vom 2. 6. 1824.

¹¹ Protokoll der Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 1. 4. 1824.

¹² Schreiben des Stadtmagistrats an die Gemeindebevollmächtigten vom 2. 6. 1824. In den Akten zur Denkmalsaufstellung findet sich allerdings eine undatierte Sammeliste aus der Amtsperiode von Bürgermeister Johann Nepomuk Götzl (1832–39) mit einem Betrag von 22 fl 48 kr.

¹³ Schreiben des Magistrats an die Gemeindebevollmächtigten vom 2. 6. 1824.

¹⁴ Vgl. Extract aus dem Sessionsprotokoll des Stadtmagistrats vom 12. 5. 1824. Die Kirche des Franziskanerklosters stand am Platz der heutigen Grundschule St. Korbinian. 1803 wurde sie säkularisiert.

¹⁵ Dieser Schulgarten entspricht etwa dem Gelände der ehem. Volksschule St. Georg, heute Pestalozzi-Schule. Vgl. *Freysinger Wochenblatt* Nr. 8, 22. 2. 1824.

¹⁶ Schreiben des Schulfondsverwalters Götzl an den Magistrat vom 6. 10. 1825.

¹⁷ Vgl. *Baumgärtner* 460 f.

¹⁸ Brief (Entwurf) des Magistrats an Steinmetzmeister Anton Wagner in Eichstätt vom 5. 6. 1824.

¹⁹ Vgl. *Kobler*: *Charta magna* 117 ff.

²⁰ Platz des heutigen Kriegerdenkmals in der oberen Altstadt.

²¹ Petition Freisinger Bürger an den Magistrat. Freising vom 22. 7. 1851.

²² Der Verschönerungsverein war ein Zusammenschluß von Freisinger Bürgern mit dem Ziel, Freising und dessen Umgebung schöner zu gestalten. Am 11. Dezember 1842 wurde er von König Ludwig I. genehmigt. 1870 scheint er sich aus finanziellen Schwierigkeiten aufgelöst zu haben, wurde aber am 26. Mai 1885, dem landesweiten Trend folgend, neu gegründet. Bis 1922 läßt sich seine Spur verfolgen, kurze Zeit später fand er aber wohl wiederum aufgrund von Geldproblemen sein Ende. Vgl. Stadtarchiv Freising. Akten Tit. VII Act Nr. 26e und Tit. VII Fach Nr. 62 Act Nr. 18.

²³ Protokoll vom 16. 8. 1853.

²⁴ Extract aus dem Sessionsprotokoll des Stadtmagistrats vom 10. 8. 1853.

²⁵ Johann Baptist Prechtl nennt den Endbetrag von 275 fl. Vgl. *Johann Baptist Prechtl*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Erste Lieferung, S. 62. In: *Johann Baptist Prechtl*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Neu herausgegeben vom Historischen Verein Freising anläßlich seines 90jährigen Bestehens. Freising 1980.

²⁶ Kostenvorschlag vom 29. 10. 1853.

²⁷ Freundlicher Hinweis von *Karl Mayer*, Rektor a. D. Es sei auf seinen Beitrag über die Steinmetzfamilie Einsele in dieser Publikation hingewiesen.

²⁸ Extract aus dem Sektionsprotokoll des Stadtmagistrats vom 10. 8. 1853.

²⁹ Brief des Landgerichts an den Stadtmagistrat vom 3. 9. 1853.

³⁰ In der Quelle wurde ein Stück herausgeschnitten, so daß das Wort »Personen« nur durch ein »P« angedeutet und dadurch spekulativ ist. Im Sinnzusammenhang halte ich es jedoch für richtig. Mit der Sammlung bei »anderen Personen« könnte eine undatierte Liste freiwilliger Beiträge in Höhe von 33 fl 48 kr und unentgeltlicher Fuhrwerksleistungen verbunden sein.

³¹ In der Urkunde zur Transferierung mit ca. 100 fl angegeben. Zieht

man davon die möglichen Beiträge der »anderen Personen« (siehe oben) ab, bliebe eine Spendensumme von ca. 77 fl von den Mitgliedern des Verschönerungsvereins.

³² Vgl. *Baumgärtner* 462.

³³ Zum Begriff der Staatsharmonie vgl. *Kobler* 116 f.

³⁴ In der Ausgabe Nr. 17 der *Frigisinga* 1932 wird erstmals die Bezeichnung »Königsstein« offiziell gebraucht.

Anschrift des Verfassers:

Sebastian Friedrich Gleixner, Mühlestraße 6e, 85354 Freising

Die Entwicklung Freisings zur Schulstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von Günther-Franz Lehrmann

Der Säkularisations»schock«

Die Entwicklung Freisings zur Schulstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist aufs engste mit dem großen Einschnitt der Säkularisation 1802/1803 verbunden. Von den Aufklärern schon lange gefordert, waren die Überlegungen und Gedanken, die geistlichen Fürstentümer aufzuheben und den Kirchenbesitz zu enteignen, seit Beginn der Französischen Revolution 1789 in ungeahnter Geschwindigkeit Realität geworden. Was sich überall in Deutschland abspielte, erschütterte auch die alte Bischofsstadt an der Isar. Für die meisten Freisinger muß der Verlust von staatlicher Souveränität und Fürstbischof ein tiefgreifendes Erlebnis gewesen sein. Dem Triumph der Aufklärer stand damals die tiefe Niedergeschlagenheit der Anhänger des alten Systems gegenüber. Überall war das Gefühl gegenwärtig, einen epochalen Einschnitt miterlebt zu haben. Johann Christoph Freiherr von Aretin, bayerischer Staatsbeamter und beauftragt, 1803 aus den aufzulösenden bayerischen Abteien wertvolle Bücher für die künftige bayerische Staatsbibliothek auszuwählen, formuliert in seinem Briefroman über die »literarische Geschäftsreise in die bayerischen Abteien« – natürlich aus der Sicht des Aufklärers – die damals maßgebende Meinung über die Durchführung der Säkularisation: »Zwischen gestern und heute stand eine Kluft von tausend Jahren: Heute ist der Riesenschritt über diese unermessliche Kluft gewagt. Von heute an datiert sich eine Epoche der bayerischen Geschichte, so wichtig, als in derselben noch keine zu finden war.«¹

Wirtschaftlicher Niedergang Freisings

Das Verdrängen des Alten durch das Neue – in der damaligen staatlichen Lesart spricht man schlicht von der »erfreulichen Epoche« der Wiedervereinigung des Freisinger Fürstentums mit dem Mutterland Bayern – rief zunächst ungeheure Schwierigkeiten auf allen Ebenen hervor, vor allem aber hatte es verheerende geistige, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen auf Freising. Nicht nur der sehr, sehr tiefe Fall war zu verkraften, den Titel einer fürstlichen Residenzstadt verloren zu haben und zu irgendeiner Provinzstadt Bayerns im Schatten der Haupt- und Residenzstadt München herabgesunken zu sein. Zu diesem Verlust kam noch, daß in kaum einer

süddeutschen geistlichen Residenzstadt sich die Gedanken der Aufklärung und die Durchführung der Säkularisation radikaler ausgelebt hatten als in Freising. Das schlug sich nicht nur in dem Verlust von Handschriften, Büchern, Kunst- und Bauwerken nieder. Zum Stolz des geistlichen Freising gehörten auch Gymnasium und Hochschule am Marienplatz. Fürstbischof Eckher hatte einst die Benediktiner als Lehrer gerufen, und auch Karl Meichelbeck unterrichtete dort Anfang des 18. Jahrhunderts einige Jahre. Diese weitberühmte wissenschaftlich-geistliche Institution ging im Umbruch der Säkularisationszeit ebenfalls unter.

Hatte der radikale Aufklärer Johann Pezzl in seinem 1784 erschienenen Buch »Reise durch Baierschen Kreis« noch die Redensart wiedergegeben: »Wer in Freysingen nicht hat läuten hören, und keinen Pfaffen gesehen, der darf nicht sagen, daß er dort gewesen«², so änderte sich dies sehr rasch. Die Stadt verlor ihre Atmosphäre, ihre Ausstrahlung, ihre Eigenart. Viele Geistliche verließen die Stadt; genaue Vorschriften, wann und wie lange zu läuten sei, reduzierten das Glockenläuten. Nicht einmal beim Ableben des Fürstbischofs Joseph Konrad, Freiherrn von Schroffenberg, im Frühjahr 1803 wurde das übliche Trauergeläut gestattet. Die beschwörende Formel gemäßigter Aufklärer, auf einem Obelisk im Schloßpark von Bruckberg eingemeißelt, »Bewahre, belehre, doch niemals zerstöre« fand in Freising keine Anwendung. Rasch wurden zwei große Kirchen, im Altstadtbereich St. Andreas auf dem Domberg und St. Veit an der Stelle des heutigen Lindenkellers, außerdem einige kleinere Kapellen, abgerissen. Besonders schwerwiegend war der eingetretene Bevölkerungsverlust. Die Geistlichen am fürstbischöflichen Hof, an den Stiften und Klöstern der Stadt, ihre Dienerschaft, die Schüler und Studenten von Gymnasium und Hochschule verließen sich ziemlich rasch.

Natürlich bedeutete das einen enormen Verlust an geistlich-geistigem Leben, aber auch die wirtschaftliche Situation der Stadt, ihre Kaufkraft wurde entscheidend geschwächt; Produktion, Umsatz und Nachfrage gingen gewaltig zurück. Bewohnten 1803 ca. 6000 Einwohner Freising, so sank diese Zahl innerhalb von 18 Jahren – bis 1821 – auf 3500. Durch die geringer werdende Kaufkraft kamen die in der Stadt befindlichen Gewerbe- und Handwerksbetriebe in große Schwierigkeiten. Ihre Zahl